



Vertriebspreis: Jede 1 Mark u. 20 Pf. ... Druck und Verlag: Rudolf Mosse in Berlin.

Berliner Tageblatt

Nr. 620 45. Jahrgang

mit „Zeitgeist“

Montag 4. Dezember 1916

Die Schlacht am Argesul gewonnen.

Berlin, 3. Dezember. Amtlich. Die Schlacht am Argesul, nordwestlich von Bukarest, ist von der 9. Armee gewonnen. Seine Majestät der Kaiser haben allerhöchst aus diesem Anlaß in Preußen und Elsaß-Lothringen am 4. Dezember 1916 die folgende Deklaration angeordnet.

Großes Hauptquartier, 3. Dezember.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Im Somme- und Maasgebiet nahm zu einzelnen Tagesstunden die Artillerietätigkeit zu und hielt sich auch nachts stellenweise an Stärke über dem gewöhnlichen Maß.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern.

Abgesehen von lebhafteren Feuer an der Karajowa und südlich des Dnjestr keine wesentlichen Ereignisse.

Front des Generalfeldmarschalls Erzherzog Joseph.

Gestern, am fünften Tage der russisch-rumänischen Karpathen-Offensive, richteten sich die Angriffe hauptsächlich gegen die deutschen Linien in den Waldkarpathen. Am Gulin Tomnatez, am Smotrec, besonders heftig westlich der Baba Rudowa und oft wiederholt an der Cereala-Söhe führten die Russen einen vergeblich an. Unser Feuer riß breite Rissen in die Reihen der Angreifer. Vom Nachstoß hinter dem weichen Feind her brachten an der Baba Rudowa deutsche Jagdbataillonen 4 Offiziere und über 300 Mann zurück.

Auch östlich Kirilbaba, beiderseits des Trostusul und Dnyzales schütterten starke Angriffe. Hier wurden mehrere hundert Gefangene gemacht.

Seezerguppe des Generalfeldmarschalls v. Mackensen.

Die Schlacht am Argesul dauert an; sie hat bisher den von unserer Führung beabsichtigten Verlauf genommen. Von Campynaung und Pischel her gewonnen deutsche und österreich-ungarische Truppen kämpften tapfer.

Im Argesul-Tal stehen heute Nacht zwei Bataillone des Westpreussischen Reserveinfanterieregiments Nr. 21 mit Artillerie unter Führung des verwundeten Majors v. Richter vor Rumänischen Feld-

artillerieregiment Nr. 54 bis Gacti vor und nahmen dem Feind dort 6 Haubizen ab.

Der Argesul ist weiter Stromabwärts überschritten. Eine rumänische Stoßgruppe, die südwestlich von Bukarest über den Argesul und den Kaslova vorgedrungen war, ist umsatz und unter schweren Verlusten nach Nordosten über den Kaslova-Abchnitt zurückgeworfen worden.

Auf dem äußersten rechten Flügel an der Donau wurden am 1. 12. russische Angriffe verlustreich abgewiesen. Die Lage hat sich dort am 2. 12. nicht geändert. Die Bente der 9. und der Donau-Armee aus den gestrigen Kämpfen beläuft sich auf 2860 Gefangene, 15 Geschütze, mehrere Kraftwagen und sehr viele andere Fahrzeuge.

Am Westflügel der Dobruša-Front wiesen bulgarische Regimenter starke Angriffe durch Feuer, zum Teil durch Vorstoß über die eigenen Linien zurück. Weiter östlich gingen ottomanische und bulgarische Abteilungen gegen die russischen Stellungen vor, stellen durch Gefangene von drei russischen Divisionen die Beteiligung der feindlichen Kräfte fest und erbeuteten zwei Panzerkraftwagen mit englischer Besatzung.

Mazedonische Front.

Nach Trommelfeuer griff der Gegner die von Bulgaren besetzte Höhe 1248 nordwestlich von Monastir an und holte sich dabei blutige Verluste. Die Höhe blieb ebenso wie der gleichfalls angegriffene Ruinenberg bei Gumniste fest in der Hand der Verteidiger.

Der Erste Generalquartiermeister.

Ludendorff.

Amtlich. Berlin, 3. Dezember, abends. (M. T. B.)

Im Westen und Osten nichts Besonderes. In Rumänien erfolgreiches Vordringen am Argesul. An mazedonischer Front starkes Feuer bei Monastir und Gumniste.

„Berliner Tageblatt“ und „Sonderausgabe“ erscheint zweimal wöchentlich...

T. W. Herr v. Bethmann Hollweg hat in der Geburtsstagsrede, die er bei der ersten Lesung der Hilfsdienstvorsorge gehalten hat, noch einmal erklärt, wir seien „als die Ersten und Ängstigen“ bereit gewesen, „den Krieg durch einen unser Dasein und unsere Zukunft sichernden Frieden zu beenden“...

Ganz offen gibt man in England zu, daß in der englischen Arbeiterklasse die Friedensbewegung wächst. Die Arbeiter lassen sich anfangen, daß sie in den Industriefabriken Reden halten werden, um die von C. D. Morel, Ramsay MacDonald und Arthur Bonafob verkündeten Arbeiter aufzuklären...

entläßt und ihn gern beenden würde, ist vor dem wilden Wind George verurteilt. Aquith wird beschuldigt, den Krieg bisher lau und lässig betrieben zu haben, und die ganze Regierung manft. Schon droht Lord George, die energielosen Genossen zu verlassen, ruft er die Energie des Landes gegen sie auf.

Würde aus dem psychologischen Moment, in dem überall die Verdächtigungen zahlreicher sein werden als die Verdächtigungen derer, schon der Frieden entstehen? Auch außerhalb der starken Kriegsparteien würde in den Ententeländern jetzt noch keiner die Rolle des Besiegten spielen wollen, alle würden vorläufig noch bereit sein, die Fortsetzung des Krieges einer Unterwerfung vorzuziehen. Ein Frieden auf der Grundlage des status quo ante ist nicht nur allseitig unbeliebt, sondern auch unmöglich, denn die Profilierung des Königreichs Polen hat ja diesen Status bereits abgeschafft. Eher würde, morgen oder übermorgen, ein Geschäftsfriede denkbar sein. Ein Geschäftsfriede ist ein Frieden, bei dem natürlich jeder, nach seiner Kraft und seinen Mitteln, ein möglichst günstiges oder ein nicht allzu ungunstiges Geschäft zu machen versucht. Es ist ein Frieden, bei dem man mit nahen und fernem Tauglichkeit operiert und die Dinge so lange hin und herzieht, bis schließlich jede Regierung ihrem Volke irgendwelchen Gewinn vorlegen kann. Die Welt ist voll von Handelsverträgen, und es erscheint keineswegs unmöglich, auf diese Weise den Sieg entgegen zu gestalten und die Wiederlage zu verhindern. Zahlreiche Personen sehen und reifen gegenwärtig mit Projekten herum, in denen Mein und Dein schief verwechselt und alle Einzelheiten lauter ausgetüftelt sein muß. Gegen die Methode selbst wäre gar nichts einzuwenden, entscheidend für die Beurteilung wäre nur das

Gesamtresultat. Die offene oder verdeckte Amerition politisch selbständiger und an politische Selbstständigkeit gewöhnter Völker lehnen wir entschieden ab, aber es ist selbstverständlich, daß jemand, der sich auf den Gesichtsweg begeben will, schließlich nicht gerupft und überfordert nach Hause kommen darf. Die Zahl derjenigen, die Belgien mit Umgegend wirklich annektieren möchten, ist ja in den letzten Monaten sehr zusammengedrumpft, und schon will mancher, der noch vor einem halben Jahre laut von diesem Ideal schwärmte, nicht mit dabei gewesen sein. Gewiss trifft man erfreulicherweise jetzt übergenügend Anhänger schiedsgerichtlicher Organisation in Kreisen, wo man nicht nur das tote Wort „Rajissimus“, sondern auch den lebendigen Gedanken früher mit spöttelnder Ueberlegenheit verwarf. Leute, die im Wortkampf zum Äußersten entschlossen sind, wären ja natürlich, bei uns wie anderswo, selbst dem günstigsten und annehmbarsten Geschäftsfrieden immer abgeneigt. Dann gibt es auch Leute, die fromm behaupten, man müsse zuerst mit Aufbruch Frieden schließen, und wieder andere, die zuerst eine Einigung mit den Westmächten begehren und denen jede andere Politik verdamnungswürdig erscheint. Das alles hält vor den Tatsachen nicht stand. Rein wirklich Verantwortlicher würde einen vorteilhaften Frieden ablehnen und die Fortsetzung des Untervergiebens dekretieren, weil ihm das Geschäft des Friedensengels nicht paßt. Und so trägt ganz selbstverständlich bei einem Geschäftsfrieden immer die gleiche Frage an die Verantwortlichen, Vernünftigen und Warnberogen heran: Immer wieder würde diese Frage vor ihnen stehen: würde dies und jenes, was etwa wirtschaftlich erscheint, neue Kriegsmomente oder Kriegsjahre rechtfertigen, oder wäre es damit zu teuer bezahlt?

Unterstützt man, wie soviel Schmeißer bei uns behaupten, die kriegerischen Ententegeister, wenn man in Deutschland, vom